

Pfarrer Thomas Körners Bildbetrachtungen Teil 2

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich hatte im vorigen Pausensnack über einige Bilder der Titelseite eines unserer Gemeindebriefe meditiert und wollte Sie zum eigenen Assoziieren ermuntern. Heute möchte ich in einem zweiten Schritt über die Bilder in den Diagonalen dieser Fotocollage sprechen.



Das Zentrum dieser Bilderanordnung ist das mittlere Bild, die gefasste Quelle. Ein Bild für Gott, ein Bild für Jesus Christus. Ein Bild für die göttliche Quelle, aus der wir schöpfen, um zu neuen Kräften in unserem Leben finden.

In der Horizontalen und in der Vertikalen befinden sich Bilder, auf denen Menschen abgebildet sind. Ich hatte dies letzten Sonntag als Ausgangspunkt genommen, um dem nachzuspüren, wie wir die geworden sind, die wir heute sind.

In den beiden Diagonalen befinden sich andere Bilder. Es lohnt sich, auch über diese Bilder nachzudenken und auf sich anzuwenden. Zu schauen, welche Erfahrungen, welche Erinnerungen, welche Einsichten und welche Jetzt-Zustände sie in Ihnen wachrufen.

Die Diagonale von links unten nach rechts oben ist der Natur vorbehalten.
Links unten sehen wir ein schönes Bild von einer rosa Blüte.

Weit geöffnet, uns Betrachtern förmlich entgegengestreckt. Die Blüte ist zart und feingliedrig. Die Blüte ist wunderschön, so meine ich.



Können Sie sich für Blüten begeistern?

Tun Sie sie auch manchmal bestaunen?
Wie wunderbar sie gemacht sind?

Bei Blumen? Insbesondere bei Rosen?

Manchmal kann einen ja der Duft
regelrecht betören.

Wir verschenken Blumen, gekauft oder auf dem Feld gepflückt oder aus dem Garten geschnitten. Freundlich überreicht. Als Mitbringsel. Manchmal als Ausdruck unserer Liebe, unseres Glücks.

Wann haben Sie das letzte Mal Blumen verschenkt? Fällt es Ihnen ein?

Oder wir denken an die Bäume. Kennen Sie die Blüten von Obstbäumen?
Die zarten, empfindlichen, weißen Blüten der Zwetschgenbäume? Die kraftvollen rotweißen Blüten der Apfelbäume? Oder gar die zartrosa Blüten der Quittenbäume?

Haben sie so etwas vor Augen?

Vielleicht aus dem eigenen Garten? Oder aus dem Urlaub? Z.B. entlang des Bodensees mit all den Apfelplantagen?

Ich halte diese Naturbetrachtung für immens wichtig. Wir sind Städter, wir bleiben Städter. Wir sind keine naturverbundenen Bauersleute auf dem Land. Aber wir brauchen die Natur für unser Wohlbefinden.

Wir brauchen die Schönheit der Natur. Sie mit dem Auge wahrzunehmen.

Manches auch zu er-riechen. Einiges auch zu schmecken.

In unserem Staunen darüber können wir sanfter werden. Das hilft unserem seelischen Wohlbefinden. Manche sagen sogar, wir würden schöner, wenn wir über die Schönheit der Natur staunen.

In dieser Blüte nun tummelt sich eine Biene. Am Nektar der Blüte findet sie, was sie braucht.

Zur Natur gehören die Tiere. Im Freien können wir die Insekten ab Frühjahr beobachten. Die Bienen, die Wespen, die Hummeln, diese großen Wespen, wie heißen die noch mal?

Ich beobachte die Insekten immer mit einem gewissen Abstand. Ich habe Respekt vor ihnen.

Wie nehmen Sie die Insekten wahr? Gibt es Momente, in denen Sie sie beobachten?
Gehen Sie an der Amper spazieren und beobachten etwas?

Oder tauchen die Insekten nur in Ihrem Blickfeld auf, wenn Sie sie totschiessen?

Wenn wir der Diagonale nach rechts oben folgen, erkennen wir die Pfoten eines Hundes.



Anscheinend stützt sich der Hund mit seinen Vorderpfoten auf irgendetwas ab.

Ich habe nie einen Hund gehabt.
Ich bin da förmlich blank.

Haben Sie einen Hund?
Oder hatten Sie mal einen Hund?

Wenn ja:
Warum hatten Sie einen Hund?

Ich kann da nur spekulieren.

Ein Tier scheint da ein Weggefährte zu sein.

Ein Weggefährte, den ich führe. Und auch einer, der mich führt.

Ein Weggefährte, der anhänglich ist. Einer, der auch kuscheln will. Einer, mit dem ich kuscheln kann. Ein Weggefährte, den ich anspreche; und ich bilde mir ein, er antwortet auf irgendeine Weise.

Oder ist es ganz anders?

Was denken die Hundebesitzer und die Hundebesitzerinnen? Was denken die anderen, die ein Tier besitzen?

Ach, übrigens: Ich nehme es inzwischen ganz gelassen, wenn die Hunde der Nachbarschaft jeden Tag an meine kleine Gartenmauer vor dem Haus pinkeln. Das ist halt so. Hauptsache, die Leute nehmen „das Große“ mit ...

Wer kein Haustier hat und auch keinen Beruf ausübt, in dem man täglich mit Tieren umgeht, ist doch irgendwie weit weg von der Tierwelt, oder? Zumindest von der Säugetier-Welt.

Ich kenne ein Ehepaar, das hat in seinem Garten jeden Tag regen Besuch von Vögeln. Weil es Futter gibt, weil es Wasser gibt, weil es kleine Vogelhäuschen gibt. Weil sich Katzen da nicht hin verirren! – Da gibt es immer etwas zu schauen, worüber sich beide freuen oder worüber sie staunen. – Manchmal besser als Fernsehen! Echt! Ich bewundere die beiden, wie sie das machen. Die holen sich das Staunen förmlich ins Haus!

Und dann merke ich, wie ich selber aufmerksamer werde.

Die Amseln bei mir im Garten. Jetzt picken sie die letzten Äpfel, die am Boden liegen. Immer wieder vorsichtig schauend, ob sich etwa die Katzen der Nachbarn anschleichen.

Und dann kommt da immer wieder ein kleiner Schwarm von Blaumeisen. Sie hängen an den Ästen der Malve und scheinen da immer wieder Nahrung zu finden.

Nehmen Sie sich doch auch mal vor, wieder aufmerksamer zu werden. Beim Spaziergehen. Oder im Garten. Oder vom Balkon aus. Manchmal ist das besser als Fernsehen!

Die Diagonale von rechts unten nach links oben beschreibt noch mal etwas Anderes und berührt etwas Anderes.

Das Bild rechts unten:



Im Hintergrund ein Meer oder ein See, das ist nicht ganz auszumachen. Die Sonne scheint. Im Vordergrund ein Holzsteg mit Ketten als Schutzreling.

Und auf dem Steg stehen zwei volle Cocktailgläser. Das Bild strahlt eine große Ruhe aus.

Da könnten auch wir zur Ruhe kommen; da könnten wir „unsere Seele baumeln lassen“; da könnten wir entspannen, beinahe sorglos werden. Dabei muss es gar kein Alkohol sein. Es geht auch anders.

Ganz zur Ruhe kommen. Zufrieden sein. Bei sich sein. Ohne Ablenkung sein. Wie machen Sie das?

Kommen Sie manchmal zur Ruhe?

Wenn ja, machen Sie das allein? Oder braucht's da jemand anders dazu?

Wenn Sie es festmachen sollten: Wann war solch ein Moment der Ruhe das letzte Mal?

Und wenn Sie so etwas nicht kennen – Ruhe, Entspannung, Zufriedenheit: Was meinen Sie? Warum kennen Sie so etwas nicht?

Meine Frau und ich – wir sind seit ein paar Jahren gern auf einer Art Bauernhof in Friaul, im Nordosten Italiens. Dort gibt es einen großen Garten und viel Rasen. Auf einer Anhöhe sitzend, schaue ich über die Wipfel der Olivenbäume weg hinüber bis zum nächsten Dorf und seiner Kirche. Ruhig ist es dort. Eine gelassene Atmosphäre strömt in mich hinein. Ich werde gelassen. Selbst die Kirche gehört ins Bild. Unbedingt! Die Kirche erinnert mich in diesem Moment in keiner Weise an meine Arbeit. Und das ist gut so.

Vielleicht tragen auch Sie Bilder in sich, die Sie mit Ruhe, Bei-sich-sein oder Gelassenheit verbinden?

Wir brauchen solche Momente der Beschaulichkeit, völlig zweckfrei. Wir fördern damit unser Wohlbefinden!

Das Bild links oben ist ein wenig abstrakt.

Die Natur taucht hier nicht auf. Drei Würfel sind zu sehen. Besondere Würfel. Am Rande liegen ein paar Stifte. Das scheint zu einem Spiel zu gehören.



Der Würfel ganz links zeigt ein lächelndes Gesicht.

Der Würfel in der Mitte zeigt ein trauriges Gesicht.

Und der Würfel ganz rechts – da wirkt das Gesicht panisch, also arg ängstlich.

Die Würfel spiegeln jeweils eine Stimmung wider.

Ich kann in freudiger Stimmung sein.

Ich kann mich gerade in einem traurigen Zustand befinden.

Oder ich finde mich gerade in einer beängstigenden Situation.

„Hand aufs Herz!“:

Wann haben Sie sich das letzte Mal sehr gefreut?

Fällt es Ihnen ein? Wissen Sie es?

Waren Sie da für sich?

Oder haben Sie Ihre Freude zugleich mit jemandem geteilt?

Und wenn Sie sich seit längerem nicht mehr gefreut haben, – was meinen Sie, warum ist das z.Zt. gerade so bei Ihnen?

„Hand aufs Herz!“:

Erinnern Sie sich, wann Sie das letzte Mal so richtig traurig waren?

Wie war das?

Ist es lange her?

Waren Sie da für sich?

Oder konnten Sie Ihre Trauer einem anderen Menschen zeigen?

Wie lange waren Sie da traurig?

Was hat dabei geholfen, dass die Trauer sich wieder verflüchtigen konnte?

Und wie würden Sie sich – gegebenenfalls – den Umstand erklären, wenn Sie seit Jahren keine Trauer mehr verspürt haben?

Und dann ist da als Letztes noch der Würfel mit dem ängstlich-panischen Gesichtsausdruck.

Nun ja, Sie bedenken das ja im Stillen nur für sich.

Sie müssen es ja niemanden erzählen.

Aber Sie können ehrlich zu sich selbst sein. Das merkt jetzt keiner!

„Hand aufs Herz!“:

Was meinen Sie, wann haben Sie das letzte Mal Ihre Angst oder Ihre Ängste gespürt? Wie hat sich das angefühlt? Körperlich angefühlt? Oder im Kopf?

Welche Situation mag das gewesen sein?

War es eine reale Situation, die Sie geängstigt hat?
Oder hat Sie in der Gegenwart etwas angetrickert, und alte, fast schon vergessene Ängste kamen wieder zum Vorschein?

Manche beschreiben diese alten Ängste als eine Art Dämon, die einen immer mal wieder heimsuchen.

Alte Ängste sollte man ziehen lassen. Doch das sagt sich so leicht.
Aber trotzdem die Frage: Sind einzelne Ängste auch wieder fortgegangen?
Ja? - Wie das?
Haben Sie etwas dazugetan? Wissen Sie das noch?
Wie fühlte sich dann die Erleichterung an?

Nun ja, und wenn Sie zu denjenigen Menschen gehören, die keine Ängste kennen, wie erklären Sie sich diesen Umstand, ein Mensch ohne Ängste zu sein?

Wenn wir nun zu allen drei Würfeln etwas assoziiert haben, dann habe ich den Eindruck, dass diese Diagonale von rechts unten nach links oben unser seelisches Wohlbefinden umschreibt und es anstoßen will.
Dass wir uns bewusster werden, wie es uns gerade geht.
Die lebendige Quelle in der Mitte will uns nicht nur zur Ruhe führen, nicht nur zur Gelassenheit. Ebenso wichtig soll es sein, dass wir uns unserer Gefühlszustände bewusster werden.
Die Gefühle sind einfach da. Es ist besser, sich dieser Gefühle bewusst zu sein.
Es hilft beim Kontakt mit anderen.
Und man ist ein wenig mehr „Frau“ oder „Herr“ seiner Sinne.

In der Kirche hätten wir heute den Lobgesang der Maria hören können:
„Fürchte Dich nicht! Du hast Gnade bei Gott gefunden!“, sprach da ein Engel zu Maria. Und Maria antwortet: „Gott hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.“

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Abschluss möchte ich dies Ihnen zusprechen, jedem einzelnen von Ihnen; und ich versuche, es dabei auch mir selber zu sagen:

Gott hat große Dinge an Dir und an Dir und an mir getan, dass wir da sind;

Gott ist mächtig – Dich und Dich und auch mich anzustupsen, damit wir unsere Sinne und unseren Geist betätigen;

sein Name ist heilig – er verwirklicht sich wundersam in seiner Schöpfung, damit wir das Staunen nicht verlernen.

Amen.